

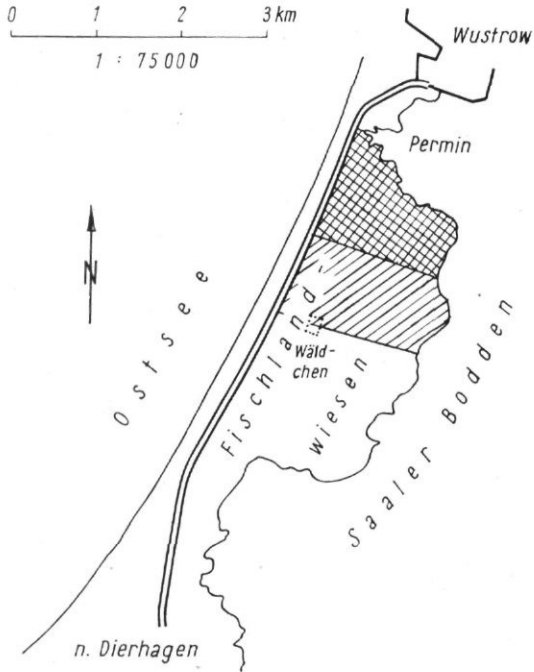
~~144099~~

Die Lebensräume der Seevögel und der Seevogelschutz an der mecklenburgischen Ostseeküste

VON HANS WOLFGANG NEHLS, ROSTOCK

Mit 1 Abbildung

Die mecklenburgische Ostseeküste stellt in ihrer Gesamtheit ein beliebtes Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiet für eine Vielzahl von See- und Wasservögeln dar. Günstige klimatische Bedingungen in diesem südwestlichsten Zipfel





-  wichtiges Limikolenbrutgebiet
-  für Alpenstrandläufer u. Kampfläufer
besonders wichtiges Wiesengelände

Abb. 1. Die Limikolenbrutplätze auf den Salzwiesen des Fischlandes

der Ostsee während des Winters und die vielen ruhigen Flachwassergebiete der Buchten und Bodden veranlassen eine große Menge von Entenvögeln, Bleßralen (*Fulica atra*) und Möwen (insgesamt weit über 100 000, in manchen Wintern sogar über 200 000) zum Überwintern oder längeren Rasten während des Herbst- und Frühjahrszuges.

Andererseits ziehen im Frühling die nahrungsökologisch überaus günstigen eutrophierten Buchten und Bodden mit ihren angrenzenden nassen Salzwiesen und Inseln eine große Zahl von Brutvögeln der verschiedensten Arten an.

Über die Bedeutung unserer Küste als Überwinterungsgebiet berichtete ich bereits vor 2 Jahren auf der I. Tagung über Wasservogelforschung in Waren und möchte deshalb jetzt etwas ausführlicher auf die Lebensräume und den Bestand der Brutvögel eingehen, wobei wir unter dem Begriff „Seevögel“ alle Larolimikolen, Entenvögel u. a. Wasservögel zusammenfassen wollen.

Die Gesamtzahl der gegenwärtig an der mecklenburgischen Küste brütenden „Seevögel“ liegt nach Zählungen und vorsichtigen Schätzungen der letzten Jahre wahrscheinlich zwischen 45 000 und 50 000 Paaren. Allerdings entfallen davon über 90% auf Möwen und allein etwa 70% auf die Lachmöwe. *Larus ridibundus* ist also unter den Wasservögeln der absolut häufigste Brutvogel unserer Küste.

Die Außenküsten zur offenen See mit ihren \pm schmalen Sand- oder Geröllstränden haben als Brutgebiet für Seevögel nur eine geringe Bedeutung. Das Vogelleben konzentriert sich in den Buchten und Bodden, auf deren Inseln und Wiesenniederungen.

Die wichtigsten Lebensräume der bei uns heimischen Seevögel sind von Westen nach Osten aufgezählt die folgenden: die östliche Hälfte der Wismar-Bucht mit den Inseln Walfisch, Poel und Langenwerder; die Darßer Boddenkette und hier insbesondere die Boddenwiesen auf dem Fischland¹, die Inseln Oie und Kirr und bis vor 2 Jahren die Michaelsdorfer Wiesen am Koppelstrom; drittens die Boddengewässer zwischen Hiddensee und Westrügen, insbesondere Teile von Hiddensee mit der Fährlinsel, die Neuendorfer Wiek mit Beuchel, die Inseln Ummanz, Heuwiese und der Kubitzer Bodden mit Insel Libitz; viertens der SW-Teil des Greifswalder Boddens mit den Inseln um Riems, Insel Koos und den Kooser Wiesen sowie dem Ruden am Ausgang des Boddens; fünftens der Osten der Insel Usedom mit der Nepperminer See (Inseln Böhmke und Werder) und für Entenvögel der Gothensee und sechstens schließlich der Riether See mit dem Riether Werder im Oderhaff. Erwähnt sei auch die große Kormorankolonie Niederhof am Strelasund. Manche Teile bzw. Inseln der erwähnten Gebiete sind wegen des Vorkommens von seltenen Arten, die hier z. T. ihre einzigen oder größten Brutplätze in der DDR besitzen, von überregionaler Bedeutung. Daneben gibt es natürlich noch eine Reihe von kleinen Plätzen, an denen See- und Wasservögel in geringer Arten- und Individuenzahl nisten, und die hier nicht alle im einzelnen aufgeführt werden können.

¹ Vgl. hierzu Abb. 1 und die Tabelle am Schluß des Beitrages.

Die wichtigsten und größten Brutkolonien, die sich fast alle auf Inseln befinden, sind im Laufe der letzten 60 Jahre zu Seevogel- bzw. Naturschutzgebieten erklärt worden. Gegenwärtig besitzen wir 10 solcher Seevogelschutzinseln: Walfisch, Langenwerder, Oie, Kirr, Fährlinsel, Beuchel, Heuwiese, Litz, Ruden und Großer Werder mit Reffbrinks bei Riems.

Die artenmäßige Zusammensetzung des Bestandes an den einzelnen Brutplätzen ist z. T. recht unterschiedlich, und manche Arten brüten nur in wenigen Gebieten, da sie ganz spezifische Ansprüche an ihren Brut- und Nahrungsbiotop stellen.

Im folgenden sollen deshalb die Verbreitung der einzelnen Arten und soweit möglich, ihre Biotopansprüche² in groben Zügen umrissen werden.

Wie keine andere Vogelgruppe wirken die Möwen mit prägend auf das Bild der Küstenlandschaft, und in ihrer Masse beherrschen sie fast alle Seevogelinseln. Regelmäßig brüten bei uns 4 Arten: Lachmöwen (zwischen 30 000 und 35 000 Paare), Sturmmöwen, *Larus canus* (etwa 13 000 Paare), Silbermöwen, *Larus argentatus* (etwa 1500 Paare, infolge der Dezimierungsmaßnahmen jedoch starke Bestandsschwankungen) und Schwarzkopfmöwen, *Larus melanocephalus* (bis 5 Paare). Entscheidend für die Verbreitung der Möwen sind einerseits das Vorhandensein absichts gelegener geschützter Brutinseln und andererseits ergiebige Nahrungsquellen in deren Nähe. Bei den Möwen finden wir eine ausgeprägte räumliche Trennung von Brut- und Nahrungsgebieten, die weit auseinanderliegen können.

Die Beschaffenheit des Brutgeländes spielt bei den Möwen nur eine untergeordnete Rolle, da sie äußerst anpassungsfähig sind. Sie brüten sowohl auf Steinen und kahlen Sandflächen als auch in niedrigen bis hohen Gras-, Kraut- und Schilfbeständen oder unter dichtem Gebüsch, die Lachmöwe außerdem noch im Schilf- und Salzlöhricht im seichten Wasser.

Die Silbermöwe mit ihrem großen Nahrungsbedarf bevorzugt die Nähe größerer menschlicher Siedlungen mit Müllplätzen und fischverarbeitender Industrie. So finden wir denn auch die stärksten Kolonien mit über 90% des Gesamtbestandes im Wismarer und Stralsunder Raum auf Walfisch bzw. Langenwerder und Heuwiese (bei Rostock fehlen geeignete Brutplätze). Von diesen Kolonien findet die Ausbreitung auf andere Seevogelinseln statt, die bereits alle mit wenigen Paaren besiedelt sind. Sogar auf den Inseln Böhme und Werder in den stark ausgesüßten Usedomer Boddengewässern (S um 19/100) brüten seit einigen Jahren einzelne Silbermöwen. Im Gegensatz zur Silbermöwe, die ihre Nahrung auf und am Wasser sucht, liegen die Nahrungsgebiete der Sturmmöwen im Hinterland, wo sie in einem Radius von über 10 km vorzugsweise frisch bearbeitete Äcker aufsuchen. Die große Massierung von *Larus canus* in der Wismar-Bucht (über 80% des Gesamtbestandes) hat ihre Ursachen vielleicht nicht zuletzt in den guten Ackerflächen der engeren und weiteren Umgebung mit einem geringen Waldanteil. Dagegen besitzt die Lach-

² Der Begriff „Biotop“ wird im folgenden nicht immer im streng ökologischen Sinne gebraucht.

möwe ihre größten Kolonien im Osten unserer Küste, wo ihr in viel größerem Ausmaße flache, buchtenreiche und stark eutrophierte Boddengewässer mit sumpfigen Wiesen und Röhricht zur Verfügung stehen (in der Wismar-Bucht brüten weniger als 5% des Gesamtbestandes!).

Die Seeschwalben stellen im Gegensatz zu den Möwen spezifische Anforderungen an ihren Brutplatz. Abgesehen vom gelegentlichen Brüten der Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*) nisten an unserer Küste Brand-, Küsten-, Fluß-, Zwerg- und als große Seltenheit auf Heuwiese die Raubseeschwalbe (*Hydroprogne caspia*).

Die Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*) brütet nur in der Wismar-Bucht und auf Westrügen, wo ihr Vorkommen an das Vorhandensein von Lachmöwenkolonien gebunden ist, innerhalb derer sie ihre eigenen Kolonien anlegt. Auch fischt die Brandseeschwalbe gern in den offeneren Buchten mit stärker marinem Gepräge. In den mehr limnischen Systemen der Binnenboddenn fehlen ihnen wahrscheinlich die Tobiasfische und kleine Clupeiden, die sonst ihre Hauptnahrung bilden. Relativ anspruchslos in der Brutplatzwahl ist die überall anzutreffende Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*) (Gesamtbestand etwa \pm 900 Paare) im Gegensatz zur Küstenseeschwalbe (*Sterna paradisaea*), die Inseln mit vegetationsarmen Sand- oder Geröllstränden oder Bänken benötigt, die sie wiederum an Küsten findet, die stärkerer Brandung ausgesetzt sind. Sie fehlt deshalb auf den Wiesen- und Schilfinseln der Binnenboddenn und brütet in der DDR nur auf Walfisch und Langenwerder (gegenwärtig etwa 200 Paare). Sehr ähnlich ist auch das Brutvorkommen der Zwergseeschwalbe (*Sterna albifrons*), völlig abhängig vom Vorhandensein ruhig gelegener Kiesbänke, die sie an unserer arg strapazierten Küste nur noch an wenigen Stellen findet. Ihr Gesamtbestand schwankt um 100 Paare.

Bei den Limikolen bilden Brut- und Nistbiotop weitgehend eine Einheit. Hinsichtlich ihrer Ansprüche an den Lebensraum können wir m. E. drei große Gruppen unterscheiden:

Das sind erstens diejenigen Arten, die den freien Strand und Sandflächen bevorzugen. Hierzu zählen Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) und Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*), sowie der nur unregelmäßig im Küstengebiet brütende Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*). Der Sandregenpfeifer brütete früher an vielen Stellen des offenen Meeresstrandes, heute ist sein Bestand hier infolge des zunehmenden Badebetriebes und auf den Seevogelinseln infolge der Übervermehrung von Sturm- und Silbermöwen stark zurückgegangen. Einzelne Paare nisten auch an den schmalen, sandigen Uferböschungen kurzrasiger Boddennwiesen oder auf vegetationsarmen Stellen solcher Wiesen selbst. Auch der Austernfischer brütet nicht nur am Strand, sondern ebenfalls vielerorts auf kurzrasigen Wiesen und Inseln (z. B. Breitlingwiesen auf Poel oder Oie und Kirr). Der gegenwärtige Austernfischerbestand dürfte 150 Paare kaum überschreiten.

Die zur zweiten Gruppe zählenden Limikolen benötigen kurzrasige, feuchte Weidewiesen, die von Prielchen und schlammigen Wasserflächen („Röten“)

durchzogen werden und außerdem nach Möglichkeit trockene Partien mit altem Gras zur Anlage der Nester aufweisen.

Solche Wiesen finden (oder besser gesagt fanden) wir als Salzwiesen hauptsächlich im Bereich der Darßer Boddenkette, aber in kleinerem Ausmaß auch auf Poel und Rügen. Solche Biotope werden von Rotschenkel (*Tringa totanus*), Alpenstrandläufer (*Calidris alpina schinzi*), Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) und Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) bevorzugt. Besonders Alpenstrandläufer und Kampfläufer stellen sehr spezifische Ansprüche an ihr Brutgebiet, weshalb ihre Vorkommen auch fast ausschließlich auf die 3 genannten Gebiete beschränkt sind. Der weniger anspruchsvolle Rotschenkel nimmt auch mit kleinsten nassen Wiesenflächen vorlieb und brütet demzufolge in einzelnen Paaren noch an relativ vielen Stellen der Küste (insgesamt etwa 200 bis 250 Paare). Der Hauptbestand der Kampfläufer und Alpenstrandläufer brütet an der Darßer Boddenkette, alle anderen Vorkommen sind bedeutungslos (auch die wenigen Binnenlandbrutvorkommen). Der Bestand dieser Arten ist deshalb durch die im Darßer Raum gegenwärtig durchgeführten großräumigen Meliorationsarbeiten ernsthaft gefährdet. Der Gesamtbestand liegt beim Kampfläufer z. Z. zwischen 50 und 100 Paaren und beim Alpenstrandläufer etwa zwischen 150 und 200 Paaren.

Die Säbelschnäbler brüten kolonieartig auf Poel, Oie, Kirr, Heuwiese, Libitz und in wenigen Paaren gelegentlich an anderen günstigen Plätzen der Küste. Sie benötigen in ihrem Brutgebiet flache, schlammige Wasserflächen und flache Ufer, deren Schlickflächen bei Niedrigwasser trockenfallen. Die Nester werden bei uns in der Regel auf kurzrasigen Wiesen oder ausgetrockneten Schlammflächen angelegt. Der Gesamtbestand des Säbelschnäblers betrug 1968 etwa 80 Paare und zeigt eine Tendenz zur Zunahme.

Ebenfalls ein Vogel kurzrasiger Wiesen, aber weniger anspruchsvoll als die vorigen Arten, ist der Kiebitz (*Vanellus vanellus*). Er brütet auf den meisten Wiesen und ist in seinem Gesamtbestand als häufigste Limikole schwer erfassbar.

Die Uferschnepfe (*Limosa limosa*), deren Bestand leicht zugenommen hat, besiedelt ebenfalls feuchte Boddenwiesen. Gegenwärtig brüten an der Küste gut 30 Paare. Diese Art leitet aber schon zur dritten Limikolengruppe über, die weites Sumpfwiesengelände mit etwas höherer Vegetation, z. B. Wollgras- und Seggenwiesen oder Moorwiesen beansprucht. Zu dieser Gruppe gehören bei uns Großer Brachvogel (*Numenius arquata*) und Bekassine (*Gallinago gallinago*), deren Bestand jedoch äußerst niedrig und auf wenige Plätze beschränkt ist, da entsprechende Biotope in der Regel melioriert sind bzw. werden. Brachvogel und Bekassine brüten m. W. im unmittelbaren Küstenbereich nur auf dem Fischland, am Koppelstrom, Bodstedter, Barther Bodden, Grabow, wahrscheinlich an einigen Stellen Rügens und Usedom, die Bekassine in einzelnen Paaren auch noch in wenigen anderen Gebieten.

Auf die Rallenarten soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie für die Küstengewässer nicht typisch sind und nur in geringer Zahl an wenigen

Orten brüten. Bemerkenswert sei nur, daß Teichrallen (*Gallinula chloropus*) gelegentlich auch an kleinen Brackwassertümpeln in Salzsimsenbeständen nisten.

Auch Lappentaucher brüten an der Küste recht selten, und nur in der stark ausgesüßten Nepperminer See auf Usedom fanden wir 1970 eine Brutkolonie des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*) mit 75 Nestern.

Eine besondere Bedeutung kommt der einzigen Kormorankolonie an der Küste bei Stralsund zu. In den umliegenden rügischen Boddengewässern finden die Kormorane (*Phalacrocorax carbo*) reiche Nahrungsgründe. Es ist gleichzeitig eine der größten Kolonien dieser Art in Mitteleuropa.

In relativ hoher Artenzahl nisten die Entenvögel an unserer Küste. Höcker Schwäne (*Cygnus olor*) und Graugänse (*Anser anser*) brüten im Küstenbereich ziemlich selten an einigen Buchten und Bodden. Ihr Bestand hat in den letzten Jahren zugenommen, die Graugänse besiedelte 1967 in einem Paar auf Walfisch erstmals marine Gewässer. Zur Zeit brüten Graugänse außerdem noch auf Rügen und am Gothensee auf Usedom. Die Brandgans (*Tadorna tadorna*) dagegen nistet als marine Art im gesamten Gebiet und fehlt nur den stark ausgesüßten Boddengewässern Usedom und dem Oderhaff, mit Ausnahme der Nepperminer See, wo 1–2 Paare brüten. Die Brandgans brütet gelegentlich auch an Steilküsten zur offenen See. Ihre Hauptbrutplätze befinden sich jedoch in der Wismar-Bucht, der Darßer Boddenkette und den Rügischen Boddengewässern. Regelmäßig nisten Brandgänse auch an der Unterwarnow, im Strelasund und Greifswalder Bodden. Wichtig für erfolgreiche Bruten ist ein gutes Angebot an natürlichen oder künstlichen Nisthöhlen, denn Freinester werden nur ungern angelegt. Der Bestand hat nach dem Kriege zugenommen, aber viele der Paare, die sich im Frühjahr an und auf den Gewässern aufhalten, scheinen nicht zu brüten. Den Brutbestand schätzen wir auf ± 150 Paare. Die Gründelenten zeigen eine unterschiedliche und teils sporadische Verbreitung, deren Ursachen wir wohl in der allgemeinen Seltenheit mancher Arten suchen müssen. Die Stockente (*Anas platyrhynchos*) brütet als Allweltsvogel an allen einigermaßen geeigneten Plätzen und erreicht in manchen Gebieten eine erstaunlich hohe Siedlungsdichte. So gibt Dosr für die nur 4 ha große Insel Beuchel 1968 91 Brutpaare an. Die Siedlungsdichte der Stockente und einiger anderer Gründelenten ist in erster Linie vom Vorhandensein geschützter Brutplätze mit dichtem Graswuchs abhängig. Das konnte besonders gut auf Langenwerder beobachtet werden, wo der Bestand von einem Paar während der Beweidung auf fast 60 Paare nach siebenjähriger Weideruhe anwuchs.

Die Stockente besiedelt auch marine Gebiete, wo sie im Strandroggen der Weißdünen brütet und ihre Nahrung z. T. in der Algenzone (*Enteromorpha*) des Strandes sucht (z. B. auf Langenwerder).

Die Krickente (*Anas crecca*) brütet an der Küste nur lokal und selten, bisher wurde sie von Oie, Kirr und der Fährinsel gemeldet. Wahrscheinlich werden ihre Biotopansprüche in der Küstenlandschaft nicht optimal erfüllt.

Häufiger und weiter verbreitet ist die Knäkente (*Anas querquedula*), die allerdings nirgends eine hohe Brutdichte erreicht. Ihre bevorzugten Lebensräume sind feuchte Boddenwiesen mit Tümpeln, die ihnen zur Nahrungssuche

dienen. Hauptbrutgebiet ist die Darßer Boddenkette, daneben brütet sie aber auch an mehreren Orten zwischen der Wismar-Bucht und Usedom.

An der Westgrenze ihres Brutareales und daher recht selten und sporadisch nisten Spieß- und Pfeifente (*Anas acuta* und *Anas penelope*) an der mecklenburgischen Ostseeküste. Die Pfeifente fand DOST gelegentlich in einem Paar auf der Heuwiese, und GÜTHERT vermutet ihr Brüten auch auf Oie und Kirr. Die Spießente wurde bisher als Brutvogel auf den Inseln Langenwerder, Oie, Kirr und Heuwiese gefunden (insgesamt etwa 10 Paare).

Die Mittellate (*Anas strepera*) ist erst seit einigen Jahren Küstenbrutvogel und scheint sich hier noch weiter auszubreiten. Gegenwärtig brüten insgesamt etwa 20 Paare im Barther Bodden (Oie und Kirr) und in der Nepperminer See auf Usedom (BÖHMKE, Werder). Zweithäufigste Gründelartenart ist mit einem Gesamtbestand von mindestens 200 Paaren die Löffelente (*Anas clypeata*). Sie beansprucht den gleichen Lebensraum wie die Knäkente und brütet zwischen Poel und Usedom auf vielen Boddenwiesen und Inseln, lokal sogar in großer Dichte: für Oie und Kirr meldete GÜTHERT 1968 etwa 80 und für Heuwiese DOST im selben Jahr 39 Brutpaare.

Die Tauchenten sind an unserer Küste zwar im Winter sehr häufig, als Brutvögel jedoch äußerst selten. Das Brutvorkommen der Reiherente (*Aythya fuligula*) ist unseres Wissens auf die Inseln bei Riems und Beuchel beschränkt, wo z. Z. etwa 40 Paare nisten. Die Tafelente (*Aythya ferina*) brütet wahrscheinlich nur in der Nepperminer See (Usedom) in einem oder wenigen Paaren, eventuell noch auf Rügen. Die Gründe für das Fehlen der Tauchenten in anderen Boddengewässern sind nicht ohne weiteres ersichtlich.

Der Bestand des Mittelsägers (*Mergus serrator*) ist mit über 200 Paaren erfreulich hoch. Die größten Konzentrationen finden wir in der Wismar-Bucht (etwa 100 Paare) und den Boddengewässern von Hiddensee/Westrügen. Sehr selten brütet der Mittelsäger im Barther und in geringer Zahl auch im Greifswalder Bodden (Gebiete um Riems/Koos und Insel Ruden). Wir dürfen annehmen, daß den Sägern die sehr flachen und stark eutrophierten Binnenboddens des Darßes und Usedom aus nahrungsökologischen Gründen nicht besonders zusagen. In den anderen Gewässern erreicht der Mittelsäger auf geschützten Inseln mit dichter Vegetation oft eine große Brutdichte (auf Langenwerder etwa 60 und auf der Fährinsel 40 und mehr Paare).

Der Gänsesäger (*Mergus merganser*) brütet wahrscheinlich nur noch gelegentlich im Bereich der Wismar-Bucht.

Wie eingangs erwähnt, sind die meisten Inseln mit einer besonders arten- und individuenreichen Brutvogelwelt Naturschutz- bzw. Seevogelschutzgebiete, deren Betreten nur mit besonderer Genehmigung möglich ist. Auf einigen dieser Inseln befinden sich feste Stationen, die während der Brutsaison ständig mit einem Vogelwart besetzt sind.

Seit einigen Jahren besteht an der Vogelwarte Hiddensee eine „Zentralstelle für Seevogelschutz in der DDR“, die zusammen mit der ihr angegliederten „Kommission Seevogelschutz“ alljährlich zweimal zusammentritt und die aktuellen Probleme des Seevogelschutzes berät, die anfallenden Aufgaben und

Arbeiten koordiniert und die Brut- und Ölpestberichte der einzelnen Stationen auswertet. Es werden Besichtigungen wichtiger Brutgebiete vorgenommen und notfalls Sicherungsmaßnahmen eingeleitet, die gerade jetzt im Hinblick auf die umfangreichen Meliorationsarbeiten, durch die die meisten bedeutenden Limikolen- und Entenbrutplätze im Bereich der Darßer Boddenkette und anderer Gebiete vernichtet werden, von besonderer Wichtigkeit sind.

Eine andere äußerst aktuelle Aufgabe der „Zentrale“ und der „Kommission“ ist das Vorbereiten und Abstimmen der Bestandslenkungsmaßnahmen in den Schutzgebieten, die in immer größerem Ausmaß bei Silber- und Sturmmöwen erforderlich werden und bisher mit mehr oder weniger gutem Erfolg auf Wal-fisch, Langenwerder, Heuwiese und Riems durchgeführt worden sind. Auch in der Kormorankolonie Niederhof ist eine ständige Reduzierung nicht zu umgehen.

Ziel des Seevogelschutzes ist die Erhaltung eines angemessenen Bestandes der einzelnen Arten an unserer Küste und die Ausnutzung der Schutzgebiete für wissenschaftliche Untersuchungen, die den gegebenen Möglichkeiten angepaßt sind.

Die Brutvögel der Fischlandwiesen

(nach Zählungen in den Jahren 1968 [H. W. NEHLS] und 1969 [S. MÜLLER])

Austernfischer	2 Brutpaare
Kiebitz	bis 90 Brutpaare
Sandregenpfeifer	2 Brutpaare
Bekassine	etwa 5 Brutpaare
Gr. Brachvogel	4 Brutpaare
Uferschnepfe	15 Brutpaare
Rotschenkel	bis 25 Brutpaare
Alpenstrandläufer	bis 50 Brutpaare
Kampfläufer	etwa 35 Brutpaare
Höckerschwan	2 Brutpaare
Stockente	mehrere Brutpaare
Knäkente	einige Brutpaare
Löffelente	einige Brutpaare

Die überwiegende Mehrzahl der Vögel brütet in dem zur Zeit noch nicht meliorierten Nordteil der Wiesen zwischen dem Wäldchen im Süden und dem Permin im Norden. Die besondere Bedeutung dieses mit Prielen durchsetzten Wiesengebietes liegt in dem guten Brutbestand an seltenen Limikolen. Neben den Inseln Oie—Kirr ist es seit der Melioration der Michaelsdorfer Wiesen der bedeutendste Limikolenbrutplatz der DDR (beachtlicher Bestand von Alpenstrandläufer, Kampfläufer, Uferschnepfe u. a.). Die wenigen anderen Brutplätze beherbergen lediglich einzelne Paare und sind viel zu klein, um nach Ausfall der Hauptplätze diese Arten auf die Dauer als Brutvögel bei uns zu erhalten, sofern sie nicht ohnehin melioriert werden.

Das beschriebene Gebiet ist außerdem Rastplatz für durchziehende Limikolen und Gänse.